

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Er erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Łódz: Petrowskistr. 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Łódzker Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Łódzker Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **Localangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß uns das p. t. Publikum in dieser Hinsicht unterstützend zur Seite stehen wird.

Zugleich wird das „Łódzker Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen **belletristischen Theil** auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bilden werden, wogegen auch dem Humor und der Satyre im Blatte ein Plätzchen vergönnt sein mag.

Außerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion
 des „Łódzker Tageblatt.“

Der 85. Geburtstag.

Das Wetter war am 22. d. M. regnerisch und trübe, es war ein sonnenloser Tag. Auch das Fest, das am 22. in Berlin und in ganz Deutschland begangen wurde, hatte einen melancholischen Zug. Eine pietätvolle Stimmung erfüllt die Gemüther des deutschen Volkes, aber diese ist wohl zu unterscheiden von der freudigen, hoffnungsvollen Begeisterung, welche nationale Feste sonst hervorbringen. Der deutsche Kaiser, geboren am 22. März 1797, hat am 22. sein 85. Lebensjahr überschritten. So hohes Alter stimmt zur Ehrfurcht, auch wenn es nicht mit dem unvergleichlichen Ruhm geschmückt ist, der das Haupt des Kaisers Wilhelm umkleidet. Fünfundachtzig Jahre, das ist fast ein Jahrhundert und die Zukunft wird sich kaum eine Vorstellung machen können von den Ereignissen und Veränderungen, welche diese Zeit ausgefüllt haben.

Im Jahre 1797 befand sich Napoleon I. auf dem Wege die höchste Macht zu erlangen und heute steht Preußen an der Spitze Europas. Die Jugend des Kaisers Wilhelm ragt hinein in die Zeit, wo das heilige römische Reich noch dem Namen nach existierte und jetzt existirt das neue deutsche Reich schon seit zwölf Jahren und hat seine Plagen und seine Konflikte. Dazwischen fällt die Wirksamkeit des deutschen Bundestages, der verschwunden ist, als wäre er nicht gewesen. Im Jahre 1797 hatte man noch keine entfernte Ahnung von der Möglichkeit des elektrischen Telegraphen, und am 22. hat Fürst Bismarck den anderen Ministern durch das Telephon angezeigt, daß er sich an ihrer Spitze zur Geburtstagsgratulation in das kaiserliche Palais begeben will. Im Jahre 1797 träumte vielleicht ein einsamer Erfinder von Dampfschiffen und Eisenbahnen und wir

brauchen nicht zu sagen, welche ausgedehnte Anwendung diese Erfindungen heute erlangt haben. Im Jahre 1797 war der Parlamentarismus eine den kontinentalen Monarchien unbekanntes Ereigniß. Nun wurde im österreichischen Parlamente die Wahlreform debattirt und mußte es sich Fürst Bismarck gefallen lassen, daß der Volkswirtschaftsrath das Tabakmonopol verwirft. Im Jahre 1797 standen Schiller und Goethe auf der Höhe ihres Wirkens und jetzt ist ein halbes Jahrhundert seit dem Hinscheiden Goethe's verfloßen.

Die Zeit war groß in ihren Fortschritten und ihren Errungenschaften, in ihren Umwälzungen und ihren Ereignissen; groß auch in den Persönlichkeiten, welche durch das Jahrhundert geschritten sind. Dennoch fühlt man sich, wenn man die Berichte über das Geburtstagsfest des Kaisers Wilhelm liest, von einem gewissen Kleinmuth erfaßt. Der deutsche Staat ist der mächtigste Staat in Europa, Fürst Bismarck beherrscht die europäische Politik und Kaiser Wilhelm ist ein mit Ruhm bedeckter Monarch, der in seinem Volke sich einer begeisterten Anerkennung erfreut, aber die Geburtstagsjahren im kaiserlichen Palais erinnern lebhaft an das Treiben an den kleinen protestantischen Höfen. Der Hofprediger Dr. Stöcker war an der Spitze der konservativen Vereinsdeputationen erschienen, jener Stöcker, der an die rohesten Leidenschaften des Volkes appellirt, der seinen kirchlichen Einfluß benutzte, um die Welt in die Finsterniß zurückzuführen. Die von Dr. Stöcker vorgelesene Adresse an den Kaiser war eine Verhöhnung aller Freiheit und Aufklärung, obwohl in der Adresse pharisaisch von einem „freien Volke“ die Rede ist. Die Antwort des Kaisers war von jenen Ideen durchhaucht, welche dem konservativen System zu Grunde liegen. Der Kaiser gab seinen Befürchtungen hinsichtlich des revolutionären Geistes Ausdruck und sprach von dem Ernste der Zeit. Er sieht sich selber als das Werkzeug an, welches der Allmächtige geschaffen habe,

San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(14)

(Fortsetzung.)

So gingen wir lange, die düstersten Gassen einschlagend, die jedoch in dieser Nacht nichts weniger als einsam waren. Bereits lag die piazza del popolo vor uns, als uns erst auffiel, daß wir uns nicht auf dem Wege nach unserer via Pinciana befänden. So fragte ich denn:

„Sollen wir umkehren?“

„Nein, gehen wir weiter.“

„Mir war's recht. Nach so viel Taumel war es schön, in der Großartigkeit der Campagna wieder zu sich selbst zu kommen, von dem Hauche der Nacht, beim Schimmer der Sterne sich die Seele reinigen zu lassen und mit seiner ganzen Empfindung in Stille und Erhabenheit zu tauchen.“

Durch den arco oscuro hindurch gelangten wir oberhalb tre madonne zuerst zwischen Bignenmauern und hohen Lorbeerhecken, dann bei der acqua acetosa in die Campagna hinaus.

Was war das für ein Bild!

... Unter dunklem Luffels strömte in tiefem Bette der Tiber. Seine sich schwerfällig wälzende Fluth bot im blaffen Schimmer der Sterne einen Schwermuthsvollen Anblick. Am grauen, zerwühlten Sandbett brachen sich die Wasser. Felsblöcke waren hineingeschleudert, denen die trübe Woge zur Brandung ward, so daß der

sonst so schweigmame Strom — was hat er nicht Alles erlebt — hier an dem wilden Strande der acqua acetosa Sprache erhielt. Wie das rauschte! wie das schluchzte! Bald leise wie Seufzer und erstücker Jammer, bald eintönig mächtig dahinströmend wie epischer Heldenfang, bald aufschäumend, aufbrausend, wild, wüthend, aufgellend wie Singen und Kampf, wie Klageruf, Siegesjubel, Sterbefrei! Und wiederum leise, leise, wie Stöhnen, Wimmern, Weinen — dann erstarb es ganz — Alles war lautlos. — Und hinter dieser Bogentragödie in erhabenem Styl das ernste Landschaftsbild der nächtlichen Campagna. Und darüber das dunkel leuchtende, gestirnte Himmelsgewölbe.

Hirtenseuer brannten. Das Geblök von Lämmerheerden durchschallte die Weite mit klagendem Laut. Ein Campagnahund heulte. . . In den Ulmen der acqua acetosa ächzte ein Käuzchen, in der Lorbeer- und Epheuwildniß der Luffelsen sang im Schlaf eine Drossel langgezogene melancholische Töne, im Tiber schluchzte es wieder. . . Die Nacht war voller Laute und Stimmen und doch — wie war sie still, ruhevoll, friedlich, heilig!

„Hier sollen Sie's hören“, unterbrach der Freund das erhabene Schweigen. Am Strand langsam mit mir auf und abgehend erzählte mir Demetrius:

„Der Mann, den Sie heute auf der piazza Navona gesehen, ist Cesare“ — hier nannte Demetrius einen der stolzeften Adelsnamen Rom's. Ich that einen Ausruf der Verwunderung.

„Das erstaunt Sie? Es ist auch merkwürdig genug! Während dieser Mann mit seiner Tochter in dem verfallenen Palast der Cenci haust, ist sein älterer Bruder römischer Fürst, herrschen seine jüngeren Geschwister als kleine Despoten auf ihren lateinischen Baronalgütern. In dem Leben dieses seltsamen Mannes mag es oft

genug vorgekommen sein, daß die Räder der Carrosse seines Bruders den Straßenschmutz auf seinen ärmlichen Rock spritzten und freche Lakaien vornehm auf ihn herabsahen, wenn er am Palast seiner Väter vorüberging.“

„Lebt er unter einem anderen Namen?“

„Da kennen Sie unseren Mann schlecht! Armuth ist in Italien weniger als in anderen Ländern eine Schande, und sonst hatte er nichts gethan, was auf den hochtönenden Namen einen Flecken werfen könnte.“

„Sein ältester Bruder, der Erbe des Namens, die stolze Säule, auf der die Zukunft des glorreichen Geschlechtes fortruhend sollte, der einstige Senior der Familie war ein schwachsinziger Bube! Vernachlässigt und zurückgesetzt, unbeachtet, war Cesare kaum ein Mitglied seiner Familie. Der früh vereinsamte Knabe (verwaist wäre für ihn besser gewesen) verlebte seine erste Kindheit in den dunkelsten Hofgemächern, der Sorge ungebildeter Wächter überlassen. Später kam dann bald der „Erzieher“, ein Jesuit hinzu. Das Ziel der Erziehung war, dieses wilde Gemüth für die Rutte zu bändigen. Auf die Flamme wurde so viel Schutt geschüttet, daß sie scheinbar erstickte; während sie jedoch unter dem Wust heimlicher Weise fortglühte, sich Alles zur Nahrung machend, um dann bei dem geringsten Ausschüßen, bei dem mindesten Luftzug herauszuschlagen.“

Außer dem Genie zu einem Condottiere des Mittelalters, außer seiner glühenden Liebhaberei für römische Geschichte und römische Alterthümer machte sich in dem Knaben frühzeitig ein kleines, ein sehr kleines Zeichentalent bemerkbar, das aber der Jesuiten-Zögling nicht ausbilden durfte. Desto leidenschaftlicher wurde im Geheimen modellirt, getuscht und gemalt.

„Die heißen Sommermonate verbrachte die Familie auf ihren weitläufigen Besitzungen in der Cam-

um den revolutionären Geist zu dämpfen und um das monarchische Prinzip zu retten. Er hob auch die Wichtigkeit jener Botschaft hervor, welche bei Eröffnung des deutschen Reichstags verlesen wurde und welche sich, wie man weiß, wesentlich mit der Lösung der sozialen Frage im konservativen Sinne befaßte. Im Vorzimmer des Kaisers befand sich Fürst Bismarck, und der Kanzler veräumte es nicht, dem Hofprediger Dr. Stöcker seine besondere Gemüthsstimmung auszudrücken.

Fünzig Jahre sind seit dem Todestag Goethes verfloßen, und wenn Goethe es auch sorgfältig vermieden hat, direkt auf die Politik zu wirken, wenn er sogar den Zeitströmungen fremd gegenüberstand, so strahlt doch aus seinen Werken ein Licht aus, das den Horizont einer ganzen Nation und eines ganzen Jahrhunderts erleuchtet und aufhellen muß. Jede Zeile von Goethe athmet Klarheit der Gedanken, Klarheit des Urtheils, und ist geeignet, die künftigen Geschlechter zu einer milden, vorurtheilsfreien Gesinnung zu erziehen. Und nun herrscht in Deutschland selbst bezüglich der wichtigsten Fragen eine Verwirrung, wie nur Vorurtheil und Aberglauben sie zu erzeugen vermögen. Es wäre viel zu weit gegangen, wenn man behaupten wollte, daß Deutschland seit der klassischen Periode Weimars dem Rückschritte verfallen ist. Mögen auch auf dem Gebiete der Literatur die klassischen Blüthen selten geworden sein, so hat doch Deutschland in anderen Dingen, und namentlich auf dem Gebiete der Politik unerwartet Großes geleistet. Es ist jetzt eben die klassische Periode des Militarismus gekommen, der deutsche Geist empfängt jetzt seine Offenbarungen nicht von Weimar, sondern von Berlin. Die Dienste, welche Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck der nationalen Idee geleistet, verpflichten die Deutschen zu enger Dankbarkeit; aber dabei ist man auch stehen geblieben, man vermochte sich nicht mit der Freiheit zu befreunden, und so hat das deutsche Reich trotz seiner Macht und seiner Größe seine hohe Bestimmung bisher nicht zu enthüllen vermocht. Vom deutschen Reiche geht jetzt die Reaktion aus, die Szenen beim Geburtstagsfest des deutschen Kaisers dienen den reaktionären Parteien von neuem zur Ermuthigung, und das ist in Wirklichkeit eine beklagenswerthe Erscheinung, und man hat Ursache, mit Trauer an die Mission zurückzudenken, die einstens die deutsche Nation erfüllte.

Die Antwort des deutschen Kaisers an die konservativen Deputationen enthält eine humorische Ungenauigkeit. Für das Attentat auf den Präsidenten Garfield wird die Unionpartei verantwortlich gemacht; die amerikanischen Sozialisten jedoch haben mit diesem Attentate wenigstens nichts zu schaffen. Auch ist Amerika von allen Ausnahmemaßregeln verschont geblieben, welche sonst in Folge von Attentaten sich einzustellen pflegen. Das amerikanische Volk ist im stolzen Besitze seiner Freiheit, und es ist von vielen Gefahren verschont, welche die europäischen Staaten heimzusuchen pflegen. Die Zeiten sind ernst, sagte der deutsche Kaiser; die Zeiten waren immer ernst und unser Urtheil über die Zeit ist sehr oft nur der Spiegel unserer subjektiven Gemüthsstimmung. „Und weil sein Häßchen trübe fließt, glaubt er“, so sagt Goethe in seinem Faust, „es geht die Welt zur Neige.“ Der deutsche Kaiser ist alt geworden, Fürst Bismarck ist alt geworden und das Alter ist eine ernste Zeit. Und die Mächtigen der Erde wissen allerdings der Zeit ihr Gepräge auszudrücken, und daher ist

auch die Zeit alt geworden. Aber das wird nicht immer so bleiben, das deutsche Volk ist noch nicht gealtert, die Zeit wird sich wieder verjüngen und auch das deutsche Volk wird sich wieder verjüngen und auch das deutsche Volk wird Beweise einer jugendlichen Kraft zu geben vermögen. Das Alter hat den Ruhm, die Jugend aber hat die Thatkraft, welche befehligt und beglückt.

Inland.

St. Petersburg, 24. März. Der „Pravitelstwenyj Westnik“ veröffentlicht folgendes Telegramm des stellvertretenden Generalgouverneurs von Turkestan an den Staatssekretär Giers vom 10. März 1882:

— Am 10. März, um 12 Uhr Mittags, ist die Uebergabe des Ali-Territoriums an die Chinesen durch Unterzeichnung des Protokolls durch unseren und den chinesischen Bevollmächtigten vollzogen. Dieser Akt wurde überall bekannt gegeben unter Hinzufügung der Bemerkung, daß alle Einwohner, welche auf unser Gebiet überzusiedeln wünschen, unter russischer Verwaltung und unter dem Schutze der russischen Truppen bis zum 10. März 1883 stehen. Die mit Erfolg begonnene Uebersiedelung ist zeitweilig wegen der schlechten Wege unterbrochen.

— Die Forderungen, welche die zur Entscheidung der Judenfrage eingesetzten Local-Commissionen eingereicht haben, sind vom Hauptkomité wie die „Nowosti“ berichtet, dahin resumirt worden:

- 1) Den Juden zu verbieten, sich von Neuem in Dörfern und Flecken niederzulassen;
- 2) den Bauern das Recht zu gewähren, über die Juden Beschlüsse zu fassen;
- 3) den Bauern zu gestatten, bei den Gouvernementsbehörden für Bauernangelegenheiten um die Ausweisung der Juden von den Privatländereien nachzusuchen;
- 4) interimistisch den Juden zu verbieten, Land zu kaufen oder zu arrendiren;
- 5) den Handel mit starken Getränken den Juden in den Dörfern und Flecken zu untersagen und
- 6) überhaupt den Juden den Handel nur an den Tagen zu gestatten, an welchen er den Christen erlaubt ist.

— Die Offiziere des in Warschau stationirten St. Petersburger Grenadier-Regiments, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, haben, wie dem „Golos“ telegraphirt wird, am 22. März, als dem Geburtstag des deutschen Kaisers, im Offizierclub ein Festmahl arrangirt. Der Deutsche Consul in Warschau, Baron von Nechenberg, konnte wegen Erkrankung am Feste nicht Theil nehmen.

Warschau. Die auf nächste Woche angekündigten Vorlesungen des Dr. Chmielewski über die polnische Literatur sind auf ungewisse Zeit verschoben worden. Der Grund der Verschiebung soll in einem Mißverständnis über die Art und Weise, wie der Gegenstand vorzutragen und zu interpretiren ist, liegen. Der „Kurjer Codzienny“ will sogar wissen, daß die Literaturvorlesungen erst nach der Ferienzeit beginnen werden.

Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, sind zwischen der deutschen und russischen Regierung Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Staatsgrenze im Gouv.

Kalisz eingeleitet worden. Der Fluß Projna, welcher die natürliche und politische Grenze zwischen dem Königreich Polen und der Provinz Posen bildet, hat im Zierkowschen Kreise plötzlich sein Flussbett geändert, in Folge dessen ein beträchtlicher Theil Landes, welches dem Königreiche gehört, an Preußen übergegangen ist. Die von beiden Regierungen ernannte gemischte Commission hat ihre Regulationsarbeiten bereits beendigt und diese höheren Orts zur Prüfung übergeben.

Estland. Eine Cur à la Doctor Eisenbart hat der Karrische Bauer Thomas Sautse in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar an sich vollzogen. Vor kurzem aus der Dorpater Klinik entlassen, wo er ebenso vergeblich, wie bei verschiedenen Aerzten Hilfe gegen ein quälendes Magenleiden gesucht, war er zu einem Bieraschen Wirth gekommen, um dort für einige Tage Quartier zu nehmen. In der Nacht hörte der Wirth plötzlich seinen Gast laut wimmern und eilte an dessen Lager. Wer beschreibe sein Entsetzen, als er denselben blutend mit aufgeschlitztem Magen daliegen sieht. Mit schwacher Stimme bat er den Wirth, ihm die Deffnung des Magens noch zu erweitern und lieferte erst das Messer ab, als ihm versprochen war, daß diesem Anfinnen gewillfahrt werden würde. Der Unglückliche wurde in's Hospital geschafft, wo er, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, Tags darauf den Geist ausschaute.

Odeffa. (Mord-, Selbstmord- und Unglücksfälle im Jahre 1881 in Odeffa.) Nach polizeilichen Daten sind in Odeffa im vorigen Jahr 2 Fälle von Kindesmord, 9 Fälle von Mord an erwachsenen Leute, 22 Selbstmorde (18 Männer und 4 Frauen), 38 plötzliche Todesfälle, 5 Todesfälle in Folge von Trunksucht, 11 todt aufgefundenen Personen, 22 erdrückte und todtgefallene Personen, 1 Verbrannter, 1 Erfrorener, 1 Ertrunkener, 7 an Kohlendunst Erstidte und 34 an anderen Unglücksfällen Gestorbene vorgekommen. Dies vertheilt sich auf 133 Männer und 33 Frauen.

Ausland.

Deutschland.

Eines der unerwartetsten Ereignisse hat den Fürsten Bismarck in seiner inneren Politik getroffen, eine der merkwürdigsten und in dieser Zeit allgemeiner politischer Depression wahrhaft erquicklichsten Kraftkundgebungen der Meinungsunabhängigkeit in Deutschland. Der deutsche Volkswirthschaftsath hat das akute und dringlichste der national-ökonomischen Projekte des Reichstanzlers, das wie ein Erstlingskind am zärtlichsten vielleicht gehegt und gepflegt, das Tabakmonopol verworfen. Man muß, um die richtige Charakteristik dieses Votums zu treffen, sich vor Augen halten, welchen Ursprunges dieser Volkswirthschaftsath ist und was er in dem Regierungsgesüge des Fürsten Bismarck zu bedeuten hatte; man muß sich erinnern, daß er das eigenste Produkt des Kanzlers ist, von ihm ausgeht und aus den ihm scheinbar willigsten Persönlichkeiten zusammengesetzt, um neben dem legitimen Volksparlamente eine Art Kanzlerparlament ad hoc zu bilden, ein Neben- und Spezialparlament, um der etwa widerstrebenden Majorität der wirklichen Volksvertretung eine Art sachmännischer Kor-

pagna und den römischen Gebirgen. Dann umgaben Cesare Einsamkeit, Dede und Wildniß, eine starre, majestätische Natur, ein halbwildes Volk, das noch war, wie es zu Zeiten der alten Römer gewesen. In diese Welt gehörte er hinein, hier war ein Charakter, wie der seine, zu Hause.

„Und diese mächtige Menschennatur sollte Mönch werden — Priester! Zu einer Zeit, wo seine Seele zum vollen Bewußtsein, zum vollen Leben erwachte, wo er die heißen Wallungen seines Blutes zu begreifen begann, wo Wunsch und Sehnsucht und Erwartung anfangen, Gestalt und Form zu gewinnen, wo Begierden sich regten, er zu leben und zu genießen beehrte, seine Natur ihre Rechte verlangte, wurde er in den Kerker eines Klosters geschleppt zum „freiwilligen“ Noviziate! Von irgend welchen „christlichen“ Vorbereitungen konnte bei Cesare natürlich nicht die Rede sein. Selbst Gewalt zwang ihn nicht vor dem Kreuz auf die Knie, konnte ihm nicht Rosenkranz und Geißelstrang in die Hand drücken. Entweder mußte ihn das Kloster wieder freigeben oder einem völlig Unvorbereiteten die Weihe erteilen. In Gemeinschaft mit der Familie entschloß man sich für das Letztere.

„Da man seine Flucht befürchtete, wurde der unglückliche Jüngling in der am höchsten gelegenen und am stärksten vergitterten Zelle gefangen gehalten. Er schien ruhiger zu werden, zu bedenken, sich zu ergeben. Auf diese Stimmung hatte man gewartet, mußte gewartet werden, da ohne sie die Weihe nicht vollzogen werden konnte und man ihn schließlich doch wohl hätte losgeben müssen. Man triumphirte. In aller Eile wurden noch die nothwendigsten Vorbereitungen gethan, denen Cesare sich jetzt fügte. Man benachrichtigte die Familie. Auch hier verursachte die „Bekehrung“ große Freude. Das

fromme Fest sollte in Anwesenheit der Verwandten mit großem Prunk begangen werden. Der Tag kam, die Klosterkirche strahlte in ihrem prächtigsten Glanze, von allen Seiten strömte man herbei, die Feier sollte beginnen — im letzten, unbewachten Augenblicke war Cesare entflohen.

„In den Volks- und Hernikerbergen lebte der kühne Flüchtling lange Zeit bei den Hirten und Bauern verborgen, ein Leben führend, dessen leidenschaftliche Freiheit seine Natur war.

„Es war merkwürdig, daß er nicht ganz verwilderte.

„Einige Jahre trieb er sich so herum, da hielt er es nicht länger aus. Eine heftige Sehnsucht überkam ihn, Rom wieder zu sehen. In diesem Menschen war das wunderbarste Gemisch von Wildheit und Grazie, von leidenschaftlichem Drang nach Einsamkeit und Natur und heißem Verlangen nach Roms Kunstwerken. Ungeachtet der Gefahr, erkannt und eingefangen zu werden, kehrte er nach Rom zurück. Der Ghetto war ein wunderbarer Ort zum Verbergen; in irgend einem düstern, verjumpten Winkel dieses trostlosesten römischen Quartiers, lebte er unter Juden und Lumpen, glücklich, konnte er sich einmal in eine Gallerie stehlen. Mit seiner Familie war dieser merkwürdige Charakter fertig.

„Die Bedürfnisse des Aristokraten hatte er nie gehabt, so konnte er sie denn jetzt leicht entbehren. Das Wenige, was er zu seinem Unterhalte gebrauchte, erwarb er sich durch — Malen. Hier traf ihn das Schwerste. Hatte er sich auch gerade für keinen zweiten Raphael gehalten, so war er doch ganz der Mann dazu, es mit Michelangelo aufnehmen zu wollen.

„Nun malte er, modellirte er und — mußte erkennen, daß er talentlos sei! Wie er mit dieser Ent-

täuschung fertig ward, weiß ich nicht, genug, er ward damit fertig. Aber hat dieser Mann in seinem Leben jemals einen Augenblick der Verzweiflung gehabt, so ist dies damals gewesen. Nun muß ich von einem Zug in dem Wesen unseres Felden berichten, der mir immer sehr rührend erschienen. Anstatt der Kunst mit Haß auf die ganze Welt den Rücken zu kehren, was bei seinem Charakter durchaus natürlich gewesen wäre, und zuletzt doch in die Abruzzen zu gehen, suchte er um die Göttin, die nichts von ihrem wilden Liebhaber wissen wollte, in anderer Weise ganz schüchtern und demüthig zu werden.

„Mit dem Malen ging es nicht, so mußte es denn mit dem bloßen Sehen gehen. Ohne jede ästhetische Kenntnisse, machte er sich die ganze Kunst nur mittelst des Auges zu eigen, bildete er sich allmählig zu einem Kenner, der heute in seinem Fache zu Roms Autoritäten gehört.

„Freilich waren es schwere Lehrjahre und nur einem Charakter von eherner Starrheit und Unbeugsamkeit war es möglich, immer das eine unverrückbare Ziel im Auge, nicht zu erlahmen. Mit erstaunlicher Willenskraft wurde unter Mangel und Noth gearbeitet und gearbeitet, gelernt und gelernt. Den ganzen Tag über hegte ihn seine Leidenschaft durch Roms Gassen. Es gab in der Stadt keine Trödlerstube, keine Spelunke, in der vielleicht unter Staub und Moder ein Kunstwerk als vergrabener Schatz verborgen liegen konnte, die von Cesare nicht aufgesucht und durchwühlt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

porationsautorität entgegenstellen zu können; man muß sich ins Gedächtniß zurückrufen, daß diese Auffassung zur Zeit der Entstehung des Volkswirtschaftsrathes eine allgemeine war und daß der deutsche Reichstag, diese Auffassung theilend, sogar die Kosten für die Einrichtung dieser unfunktionellen Körperschaft verweigerte. Und diese aus der eigensten Initiative und Machtvollkommenheit des Reichskanzlers hervorgegangene, durchwegs aus Persönlichkeiten seiner eigensten Wahl zusammengesetzte, ausschließlich und allein zur Förderung und Gutheißung seiner volkswirtschaftlichen Pläne berufene Versammlung fühlt sich in ihrem Gewissen gedrängt, von dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit vor dem eigenen Gewissen verpflichtet, aber auch dadurch ermuntert und gekräftigt, gegen ihren Schöpfer in Opposition zu treten und ihm das allererste und allerwichtigste Glied seiner national-ökonomischen Ideenreihe aus derselben herauszureißen. Das ist, wie gesagt, ein Akt von Charakterunabhängigkeit, der in Deutschland einen enormen Widerhall finden wird — man darf wohl sagen, daß der öffentliche Geist Deutschlands seit den letzten Wahlen, in welchen er sich mit solcher Kraft der Freiheit des eigenen Meinens und Denkens manifestirte, keinen zweiten Akt derartiger Ueberzeugungskraft von sich gegeben hat. Das ist ein viel bedeutungsvolles Ereigniß, selbst ganz abgesehen von den materiellen Folgen, welche dasselbe in der nächsten Entschlossenheit Bismarck's haben mag. Denn daß er jetzt schon gar nicht auf eine Majorität im Reichstage für das Monopol hoffen kann, erscheint so selbstverständlich, wie es möglich ist, daß er gerade jetzt mit gereizter Hartnäckigkeit bei seinen Plänen beharren wird. Eine einfache Auflösung des Reichstages und ein Appell an die Wähler wird aber kaum ein anderes Wahlergebnis in das Parlament hineinbefördern — so bliebe ihm also nichts, als der Versuch, durch die außerordentlichsten Parteikombinationen und durch die allererdenklichsten Unterhandlungen mit dem Centrum zunächst sich in dem gegenwärtigen Reichstage doch noch eine Majorität zu erkämpfen. Man kann sich also in der nächsten Zeit auf die wunderlichsten parlamentarischen Koullissengeheimnisse gefaßt machen, oder darauf, daß Achilles sich wieder einmal trotzend in sein Zelt zurückzieht, daß der Kanzler entweder abermals den Trumpf ausspielt, das Staatsgeschick ganz im Stiche lassen zu wollen — es ist ja auch richtig die Meldung schon seit den letzten Tagen da, Bismarck verlasse Berlin und gehe — oder daß er das Wort vertritt, welches ihm dieser Tage nachgesagt wurde: Er werde sich wenig mehr um die innere Politik kümmern können, weil die auswärtige ihn zu sehr in Anspruch nehme, und weil er mit aller Anstrengung über die Erhaltung des europäischen Friedens zu wachen entschlossen sei.

Montenegro.

In der „St. James Gazette“ werden unsere telegraphischen Meldungen über die begonnene Mobilisirung Montenegros bestätigt. Dieser Schritt war in Cetinje, wie dort gesagt wird, als notwendig erachtet worden, da die Krivoschischen Insurgenten nach ihrer letzten Niederlage eine Stellung in der Nähe der montenegrinischen Grenze einnahmen und den schwachen Kordon der Montenegriner zu durchbrechen drohten. Der Fürst hielt es für seine Pflicht, eine hinreichende Streitmacht zusammenzuziehen, um das Betreten montenegrinischen Gebietes seitens der Aufständischen zu verhindern und beabsichtigte eine Mobilisirung in einem freundlichen Geiste. Es folgte ein thätiger telegraphischer Meinungsaustausch zwischen Oberst Thömmel, dem österröischen Residenten in Cetinje, und dem Auswärtigen Amte in Wien, welcher das Ergebnis hatte, daß der Fürst den Gedanken an eine Mobilisirung aufgab, da ihm vorgestellt ward, daß in Anbetracht der großen Theilnahme, welche die Montenegriner für die Insurgenten bekunden, es gefährlich wäre, eine große Streitmacht zusammenzuziehen, über welche der Fürst nicht im Stande sein dürfte, seine Kontrolle zu behalten.

Ueber die wirklichen Absichten und Gesinnungen des Fürsten ist man freilich anders informirt. Und die so rasche Eroberung der Krivoscie dürfte mehr zum Einstellen der Mobilisirung beigetragen haben, als die Beforgniß, die Kontrolle über die krieglustigen Montenegriner zu verlieren.

Es ist kaum der Mühe werth, ein Wort über die wunderliche Nachricht des „Standard“ zu verlieren, es sei eine Föderation zwischen Serbien und Oesterreich im Werke, nach welcher die Herzegowina und Bosnien der Verwaltung der serbischen Regierung übertragen werden sollen, während eine permanente föderale, militärische und kommerzielle Allianz geschlossen würde, in welcher Kaiser Franz Josef der Oberbefehlshaber der vereinigten Streitkräfte sein soll.

Localberichte.

— **Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz!** Leider finden diese beachtenswerthe Worte in der ganzen Welt zu wenig Be-

rücksichtigung. Knaben macht es Freude, wenn sie einer hilflosen Fliege die Beine ausreißen, wenn sie etwa eine Krage quälen können. Um den Thierquälereien ein Ende zu machen, haben sich an vielen Orten Thierschutzvereine gebildet. Auch Lodz besitzt einen solchen Verein; ob es sich aber desselben erfreuen und von dessen Thätigkeit Nutzen ziehen kann, das ist eine andere Frage. Sein ganzes Wirken ist in tiefes Dunkel getaucht. Da wird Gelegenheit geboten, zuzusehen, wie arme abgemagerte Pferde schwere Kohlenwagen ziehen müssen und von rohen Fuhrleuten mit Schlägen derart traktirt werden, daß sich jedes menschliche Gefühl dagegen empört. An Freitagen eilen fragwürdige Gestalten durch die Straßen der Stadt, Gänse mit sich schleppend. Es ist an und für sich nichts Merkwürdiges, wenn Jemand eine Gans trägt; aber die Art und Weise dieses Transportes ist unerhört. Das Thier an einem Flügel haltend, schleifen es die Betreffenden über das Pflaster, wobei sich der Kopf an den Steinen wund schlägt. Man könnte der Beispiele zu Hunderten erwähnen, lassen wir es bei den Weiden bewenden. Thierschutzverein, rege Dich! Ihr Männer, die Ihr Euch Mitglieder eines humanen Vereins nennt, wirkt doch in humanen Sinne und laßt Euch nicht beschämen durch andere Leute, welche nicht dem Vereine angehören, aber doch dessen Tendenz verfolgen! „Vereinsmaier“ brauchen wir nicht!

Hierzu wollen wir bemerken, daß die Mitglieder ersucht werden, baldigt ihre Beiträge für das Jahr 1881 zu entrichten. Die Redaktion ist ermächtigt, dieselben gegen Ertheilung von Quittungen entgegenzunehmen und die Jahresberichte zu verabreichen.

— Die **Pockenkrankheit**, welche seit circa 14 Tagen nachgelassen, ist jetzt mit erneuter Heftigkeit aufgetreten und grassirt besonders unter den Fabrikarbeitern der französischen Kammgarn-Spinnerei. Die Hauptursache davon ist wohl die ungenügende Reinigung der Wohnungen. Die Fenster bleiben jahraus, jahrein verschlossen; Bequemlichkeit wirkt am meisten mit. Infolge dessen kann die in den Stuben herrschende Luft nicht gesund sein und trägt nur viel zur Verbreitung von Krankheitsstoffen bei. Im Interesse der Fabrikanten ist es, wenn sie auf ihre Arbeiter ein förderndes Einwirken suchen.

Der **Jahrmart** von Mundersweiler spielte sich gestern vor unseren Augen ab. Stiefel, Mützen, Anzüge, Schnittwaaren, Küchengehirr, Klempnerwaaren gab es auf dem Ringplatze. Hier ruhte ein invalider Topf neben einem ganzerröthen Stiefel, dort träumte eine billige Hofe von künftigen Zeiten, in denen sie an den Beinen eines Menschen prangen werde, neben ihr machte sich eine Wasserpumpe breit und so fort im bunten Durcheinander. Dazu denke man sich das Getöse der Verkäufer, das Hü! der Kutscher, welche ihre Wagen durch das Gedränge lavirten, das Schreien der Kinder und dann hat man einen beiläufigen Begriff vom Jahrmarte. Daß auch Langfinger stereotype Gestalten sind, das ist einleuchtend. Bei der neuen Kirche fand man Sattler- und Böttcherwaaren und Vieh in Hülle und Fülle und auf dem grünen Plaze feilschte man um Tischlerwaaren. Wichtigere Episoden aus dem Jahrmarte sind dem Chronisten nicht bekannt und dürften auch nicht vorgekommen sein. Das am Vormittage anherrschende Regenwetter beeinträchtigte übrigens den regen Geschäftsverkehr.

— Vorgestern sind in der Petrikauerstraße ein Paar Pferde **durchgegangen** und wurden durch einen kühnen Arbeiter aufgehalten. Es ist kein weiteres Unglück geschehen. Die Nachlässigkeit des Kutschers, welcher das Gespann ohne Aufsicht stehen ließ, verdient wohl gerügt zu werden. Ueberhaupt sollten in dieser Hinsicht gegen nachlässige Kutscher strenge Maßregeln ergriffen werden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch das unvorsichtige Fahren der Droschkenkutscher tabeln. Vorgestern abends fuhren z. B. zwei derselben in der Konstantiner Straße so hart zusammen, daß ein Rad des einen Wagens weit seitab flog und der Kutscher vom Boche geschleudert wurde, wobei er sich den Kopf arg zerßlug. Namentlich ist es daher notwendig, daß die Laternen brennen und sollten auch Privatkutschen eine derartige Einrichtung haben.

— Ein gelungener Akt von **Lyndjustiz** hat sich am Sonnabend ereignet. Ein Gauner war in die Wohnung eines Herrn eingebrochen, welcher schon zweimal total ausgeplündert worden war. Der Einbrecher wurde ertappt und nun ging's an die Strafe. Er mußte für die vorhergegangenen Diebstähle ob schuldig oder nicht auch büßen und wurde mit einer anständigen Tracht Prügel belohnt, so daß er wohl für einige Zeit sein Metier bei Seite lassen muß. Den Werkzeugen der irdischen Gerechtigkeit rann der Schweiß von der Stirne; sie machten sich mit einem Eifer an ihre Arbeit, wie er wohl nur in der aufrichtigen Freude, einen solchen Kerl erwischt zu haben, wurzeln kann.

— Am Donnerstag findet im **Deutschen Theater** das Benefiz des Fr. **Ninoldi** statt. In Szene geht die komische Oper „Orpheus in der Unterwelt“. Bei der Beliebtheit, deren sich die geschätzte Sängerin in allen das Theater frequentirenden Kreisen zu erfreuen hat, steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten und würde es uns herzlich freuen, wenn diese Voraussetzung in Erfüllung

ginge. Das vorkommende Violinsolo hat aus Freundschaft für die liebenswürdige Benefiziantin der bestbekannte Concertmeister Herr **Lürk** übernommen.

Verschiedenes.

— **Billardspieler** möchte das Kunststück interessiren, welches der französische Künstler auf grünem Felde, Mr. Goffard, zur Zeit in Wien allabendlich zur größten Kurzweil der Gäste des dortigen Billardklubs zum Besten giebt. Derselbe läßt den Ball nicht nur springen, wie er will, er läßt ihn auch nach einem bestimmten Ziele fliegen, ohne dasselbe um eines Haars Breite zu verfehlen, ohne den Gegenstand, auf dem das Zielobjekt aufgestellt ist, im Geringsten zu berühren, geschweigt denn zu beschädigen. Mr. Goffard drückte u. A. dem Klubdiener eine ganz kurze Tabakpfeife in den Mund, auf deren breite Mündung er einen Billardball stellte. Den Billardstock in der Hand, das von den Zähnen des armen Sean nur um wenige Zoll entfernte Ziel scharf im Auge, stößt Mr. Goffard den Ruf aus: *Supp-la-la!* (das ist sein Terminus für den springenden Ball), und beide Bälle karamboliren auf der Mündung der Pfeife, fallen dann aufs Billardtuch herab, während der gerettete Sean, den Stummel noch im Munde, in's Vorzimmer hinausgeht, um sich mittels eines Spiegels zu überzeugen, daß ihm Supp-la-la keinen theuren Zahn entführt und daß auch seine Nase keinerlei Schaden gelitten hat. Die Zuseher sind freilich nicht besorgt, den Mr. Goffard hatte sie, bevor es das drollige Kunststückchen ausführte, mit den Worten beruhigt: „Vous verrez, Pfeif', Kopp', Nas', Kellne', Alles niz kaput.“

— **Eine größere Reise zu Velociped** führen zur Zeit zwei Frankfurter Bicyclisten aus. Dieselben beabsichtigen, die Strecke Frankfurt-Paris in einer Woche zurückzulegen. Sonntag, den ersten Tag, gelangten sie bis Kreuznach; Montag bis Tübingen; Dienstag über Saarlouis nach Metz, woselbst sie Mittwoch einen Ruhetag hielten. In Paris werden sie Sonntag Nachmittag 2 Uhr von ihren Freunden erwartet. In den ersten drei Tagen (bis Metz) haben die Reisenden einen Weg von 250 Kilometer zurückgelegt und die schwierigen und steilen Bergwege zwischen Tbar, Birkenfeld und Nahfelden überwunden.

— **Eine wässerige Speisekarte.** Bei dem Festmahl des Elvereins in Auffig wurde, wie ein böhmisches Blatt mittheilt, eine besondere Speisekarte den Theilnehmern überreicht: Das Wort Menu war frei übersetzt in: Ladeordnung und enthielt: Hochwasserjuppe mit Winterhafengelee. — Rostbeef mit Schiffahrtshindernissen. — Eingepöckelte Zunge ohne Handelspolitik. — Kettenkompot und Nordwestsalat. — Windkrapsen mit Labosiger Hafensülle. — Dessert ohne Eisgang. — Elbeblümchen muß besonders bestellt werden. — Löschordnung nach Belieben.

Telegramme.

Petersburg, 28. März. „Now. Wrem.“ bringt die Nachricht, daß zum nächsten Sommer wegen einer Betheiligung an den anlässlich des Krönungsfestes stattfindenden Paraden und Feierlichkeiten 100,000 Mann Militär concentrirt werden sollen.

Wien, 28. März. Gleich nach Ankunft Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch sendete Kaiser Franz Josef, ein Telegramm an Sr. Majestät den Kaiser Alexander II. ab, in welchem er über die Ankunft der hohen Gäste und auch über die von Sr. Kaiserlichen Hoheit überbrachten freundschaftlichen Versicherungen seiner Freude Ausdruck verlieh und auch dafür den herzlichsten Dank aussprach.

Wien, 28. März. Sr. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir sammt Gemahlin reisen am Mittwoch von hier nach Italien ab.

Rom, 28. März. Aus Messina wird von Unruhen unter dem Volke berichtet. Die Lage soll drohend sein, so daß außer dem Militär ein italienische und auch gleichzeitig eine französische Eskadre nach Palermo abgejandt wurde.

Coursbericht.

Berlin, den 28. März 1882.

100 Rubel = 204 M. 85

Ultimo = 204 M. 75

Warschau, den 28. März 1882.

Berlin	48	95
London	9	96
Paris	39	90
Wien	83	75

Szanownej Publiczności miasta Łodzi i okolicy podajemy niniejszem do wiadomości, że z dniem 26. b. m. otworzyliśmy w domu Nr. 250 przy ulicy Petrokowskiej naprzeciw nowego budynku p. Scheiblera

HANDEL TOWARÓW KOLONIALNYCH, Delikatessów i Tytoniu

gdzie również p. Juliusz Milsch umieścił swój znaczny

SKŁAD WIN FRANCUZKICH

Szampańskich, Likierów i Cognaków

firmy:

A. Lacoste & fils w Bordeaux

i nam reprezentację tej firmy powierzył.

Oprócz tego handel zaopatrzony w rozmaite krajowe i zagraniczne likiery, wina, portery i t. p. Polecając Szanownej Publiczności nasz nowo otworzony handel, prosimy jak panu J. Milsch tak i nam zachować swe zaufanie z którego zawsze jaknajstaranniej wywiązywać się będziemy.

Z uszanowaniem

A. Heidrich & Milsch jr.

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

**Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei
und Armaturenfabrik,**

liefert als **Specialität** in anerkannt vorzüglicher Konstruktion und bester Ausführung Maschinen für Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halb wollenen, baumwollenen und leinenen Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretir-

(Stark) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.

Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen und Konstruktionen.

Kalander oder holländ. Mangeln, Frictions-Kalander mit Papierwalzen vom besten Material.

Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.

Walkmaschinen für Luche und alle Stoffe mit beliebig verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Gewichten.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiedeeisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

Filzkalander neuester Konstruktion.

Walzenwaschmaschinen.

Kreppmaschinen.

Paddingmaschinen.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Wring- und Einspritzmaschinen, Kettenflüchtmaschinen, Dampfapparate, Dampfcylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Maschinen die Lieferung von kompletten Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparaten für Zuckersiedereien, Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämtliche Maschinen werden nur in wirklich zweckdienlicher auf langjährige Erfahrung gestützter Konstruktion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

(14)

E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 — 12 Vorm. und von 4 — 7 Nachm. an.

Von 8 — 10 Vorm. Arme unentgeltlich Petrokowskistraße, Haus Wittve Landau. (6)

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium, Gold, Kautschuk und Celluloid. **Füllen schadhafter Zähne** mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 28

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten schneller Herstellung von Reparaturen etc** befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr freie Behandlung.

M. Reisner,

prakt. Zahnarzt.

36—38

Ein hübsch möbliertes Zimmer,

womöglich mit separirtem Eingang, in der Nähe des Ringplatzes wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter K. an die Redaktion.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Bum Verkauften werden nachgewiesen:

- | | |
|---|----------------|
| 1 Dampfmaschine 4 Pferdekraft mit stehendem Kessel, | |
| 1 " 20 bis 35 Pferde. incl. 30 Pferdekraft. | |
| 1 " Kornwallkessel, | |
| 1 " 14 bis 16 Pferdekraft. | } ohne Kessel, |
| 1 " 8 | |
| 1 " 6 bis 8 | |
| 1 Patentirter Röhrenkessel fast neu, | |
| 1 Horizontalbohrmaschine, | |
| 2 25 bis 30 Pferd. Kessel, | |
| 2 neue 280-er Zwirnmaschinen, | |
| 1 neue 120-er | |
| 1 wenig gebr. 100-er | |
| 1 400-er Feinspinnmaschine, | |
| 2 24-er Spulmaschinen, | |
| 1 6-er Treibmaschine, | } zu Seide |
| 1 6-er Doublirmaschine und dergl. mehr bei | |

Hesse & Zeiner,
gegenüber der Gasfabrik.

3-3

Dampfmühlen-Verkauf.

Wegen Geschäfts-Veränderung beabsichtige ich meine Dampf- und Wassermühle samt Grundstück oder auch das Werk und Dampfmaschine zum Abbruch zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich gefl. an mich wenden.

4-4

Julius Jahnke.

Дозволено Цензурою.

ur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrokower Straße entgegen genommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łodzer Tageblatt.“

CONDITOREI

A. WÜSTEHUBE

empfehl dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden

Feiertagen

famntliche in seine Branche laufende Artikel, und macht fogleich aufmerksam, daß die nöthigen

Bestellungen

bei Zeiten gemeldet werden mögen, damit die Ausführungen pünktlich und zur Zufriedenheit besorgt werden können.

A. W.

Zwei tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Näheres in der Exp. d. Bl.

1-1

Ein großer schwarzer Hund ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Insertionskosten abgeholt werden bei N. Heusch, in Radogoszcz Nr. 5.

1-1

Alle Sorten Knochen

in kleinen und großen Partien werden regelmäßig zu kaufen gesucht.

Offerten werden unter Adresse F. S. an die Annoncen-Expedition von **Rajchmann & Frenkler** in Warschau, Senatorsta-Straße Nr. 22 erbeten.

3-1

Feuer- und diebesichere Kassen-Schränke

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfang und empfiehl

20-11

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Cexel Theater. Morgen Donnerstag, den 30. März 1882

im „Paradies“

Neu! Zum ersten Mal: Neu!

Die

LACHTAUBE.

Große Posse mit Gesang und 5 Bildern v. Jakobsohn. Musik von Michaelis.

Einlagen nach dem 2. und 3. Akt gesungen von Fr. Elise Wanda: „Am Meer“ von Mendelssohn.

„Kukul, wie alt bist Du?“ v. Abt.

v. **Franckenberg**, Theater-Direktor.

A. G. Dreßler.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Straße.

Heute Mittwoch:

„Der Goldbauer.“

Lustspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Morgen Donnerstag:

Bum Benefiz für Fr. Kinoldi.

Zum ersten Male:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Bildern von Hector Crémieux.

Musik von Offenbach.

Neue Dekorationen, Costüme und Requisiten.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.